

Frau Rickli und ihr Chauffeur

Eine Fahrt nach Bern mit der bestgewählten Nationalrätin der Schweiz in einem der besten Automobile der Welt.

Von David Schnapp und Gerry Nitsch (Bilder)



«Meine Politik sorgt für eine gerechtere Welt»: SVP-Nationalrätin Natalie Rickli.

Es regnet in Winterthur, als wir SVP-Nationalrätin Natalie Rickli abholen, um sie zur Wintersession nach Bern zu chauffieren. Für diesen kleinen Dienst am Vaterland benutzen wir einen Rolls-Royce Ghost aus unserem Testwagenpark. Ein Auto, kaum vergleichbar mit dem, was sonst auf den Strassen unterwegs ist. Der Wagen ist zwar nicht breiter als ein Range Rover, aber länger als ein VW-Bus (5399 Millimeter). Er ist auch schwerer (2360 Kilogramm ohne Passagiere und Gepäck). Trotzdem fährt sich der «kleine Rolls» überraschend leicht, die Bedienung ist so auf das Wesentliche reduziert, dass sie einen vor weniger Probleme stellt, als man in einem Opel Astra hätte.

Natalie Rickli nimmt normalerweise den Zug nach Bern. «Ich kann von *Winti* aus sitzen bleiben, das ist praktisch.» Sie könne lesen und arbeiten. Gestört werde sie höchstens von anderen Parlamentariern, die in Zürich zustiegen. Arbeiten könnte sie auch im Fond des Ghost. Er ist mit hochflorigen Teppichen aus schottischer Schafwolle ausgestattet, was Rickli wohlwollend bemerkt. Frauen würden das mögen, heisst es bei Rolls-Royce, sie könnten die Schuhe ausziehen und die Füsse in der wärmenden Wolle versenken. Die ausklappbaren Picknicktische aus dunklem Wenge-Holz für die Ablage eines Laptops schaffen eine angenehme Arbeitsumgebung.

Da wir uns aber über das Jahr der Natalie Rickli unterhalten wollen – in dem sie mit 145 776 Stimmen das beste Resultat aller Nationalräte machte –, nimmt sie auf dem Beifahrersitz Platz und verstaut ihr iPhone mit einer Schutzhülle, die den Affen Julius des Designers Paul Frank zeigt, in einem Fach in der Türe. Während der zweistündigen Fahrt wird das Handy mehrfach klingeln, es geht einmal um die Familie und um Weihnachtsgeschenke, dann wieder sind Journalisten dran. Sie verspricht zurückzurufen und macht sich eine Notiz in der Handinnenfläche. So vergesse sie es sicher nicht.

Ist Ihnen Ihr Wahlresultat, mit dem Sie Christoph Blocher überholt haben, eigentlich unangenehm?

Weder Christoph Blocher noch ich haben damit gerechnet. Ich komme etwas unter Druck, weil Journalisten mich plötzlich für alle möglichen Aufgaben ins Gespräch bringen. Aber ich lebe gut mit der Nummer eins. Sie müssen das Navi übrigens nicht einschalten, ich kenne den Weg nach Bern auch so.

Gibt es denn Aufgaben, die Sie noch übernehmen wollen?

Ich habe weder beruflich noch politisch je eine Karriereplanung gemacht. Irgendwie kommt alles zur richtigen Zeit.

Mittlerweile sind einige junge Leute im Parlament, die weder eine Berufslehre noch ein Studium abgeschlossen haben. Wie finden Sie das?

Eine gewisse Lebens- und Berufserfahrung sollte man doch haben, um zu politisieren. Wenn jemand, der noch nicht mal einen eigenen Haushalt geführt hat oder je in der Privatwirtschaft tätig war, Gesetze und Vorschriften für Unternehmen fordert, ist das problematisch. Wir haben ein Milizsystem, da ist es eigentlich üblich, dass man noch einen Beruf ausübt. Ich bin froh, dass ich einen Job habe. So hat man auch ein Standbein, wenn man abgewählt wird. Natürlich arbeite ich viel, aber das hält mich auf dem Boden und bringt mich nahe zu den Leuten. Es gibt viele Politiker, die in Bern richtiggehend abheben. Die haben keine Ahnung mehr, was die Leute bewegt.

Ist dieses Leben, das Sie führen, mit einer 7-Tage-Woche, langen Tagen und vielen Sitzungen attraktiv?

Was heisst attraktiv? Politikerin bin ich aus Überzeugung, weil mir unser Land und meine Wähler wichtig sind. Sicher ist es anstrengend, und manchmal kommt man auch an seine Grenzen. Oft arbeite ich bis 18 Uhr, dann gehe ich zu einer Versammlung irgendwo in eine Sektion und bin gegen Mitternacht wieder zu Hause.

Das ist doch kein schönes Leben.

Doch, ich finde, ich habe ein schönes Leben. Aber die Arbeit hat in den letzten Jahren dominiert. Ich brauche mehr Ausgleich, das habe ich mir vorgenommen.

Was wollen Sie tun?

Mehr Sport – das Übliche halt. Ich war jetzt ein paar Mal im Yoga, ich fahre wahnsinnig gern Ski. Ich muss lernen, das ohne schlechtes Gewissen zu machen, das Handy sogar zu Hause liegen zu lassen.

Waren Sie schon immer so pflichtbewusst?

Das war ich schon immer, ja.

Wie viele Scheidungskinder ...

Die Eltern müssen ja immer für alles erhalten. Die Scheidung hat mich natürlich geprägt. Ich war sechzehn, das ist ein dummes Alter, sagt man ... Aber ich spreche nicht gern über mein Privatleben.

Die Politikerin Rickli wirkt, wenn man Sie im Fernsehen sieht, etwas streng. Hartnäckig verkündet sie die Gewissheiten ihrer Partei, die auch ihre eigenen wurden. Es geht um das Problem der Masseneinwanderung, sie möchte dem Gebührenriesen SRG die Mittel kürzen und kämpft für die Rechte der Opfer von Gewaltverbrechen beziehungsweise für Strafen, mit denen Verbrecher ihre Tat wirklich sühnen müssen. Rickli ist immer gut vorbereitet, ihre Botschaften verkündet sie unbeirrt kühl lächelnd. Sie gehört zwar nicht zu den Vordenkern der SVP, was sie aber mit Fleiss und Einsatz wettmacht. Die 35-Jährige verbeisst sich in Dossiers, liest und recherchiert, bis sie das Gefühl hat, über eine Sache wirklich Bescheid zu wissen. Und sie tue

nach den Wahlen, was sie davor versprochen habe, das würden ihre Wähler merken.

Sie wirken viel lustiger, als man Sie öffentlich wahrnimmt.

Politik muss ja auch nicht lustig sein.

Es war klar, dass Sie so was sagen würden.

Ich kann sogar sehr lustig sein. Aber viele politische Themen sind halt wirklich nicht zum Lachen. Aber würden Sie einen älteren Mann auch nach seinem Humor fragen?

Das hat doch damit nichts zu tun. Übrigens: Was haben Sie von all den älteren Herren gelernt, mit denen Sie viel Zeit verbringen?

Vor allem habe ich gelernt, dass die Männer dieselben Klatschtanten sind wie die Frauen.

Tratschen, intrigieren, sich in Szene setzen – männliche Politiker sind darin sehr stark.

Wie ist Ihre Stellung im Nationalrat, wie werden Sie wahrgenommen?

«Ich eigne mich auch nicht als Parodievorlage bei *«Giacobbo/Müller»*.»

Ich bin, glaube ich, niemand, der besonders auffällt oder aneckt. Ich eigne mich auch nicht als Parodievorlage bei *«Giacobbo/Müller»* wie Christoph Mörgeli oder Gabi Huber. Mich nimmt man wahr als ... ich weiss es eigentlich gar nicht und habe noch nie darüber nachgedacht. Ich bin hart in der Sache, aber anständig im Umgang, und man kann mit mir im Anschluss an eine Auseinandersetzung auch ein Bier trinken gehen. Oder sagen wir ein Panaché.

Im geschützten Rahmen des Autos ist Natalie Rickli lockerer, als man es erwartet hätte, sogar etwas Selbstironie blitzt ab und zu auf. Während wir über die A1 Richtung Bern gleiten, lautlos angetrieben vom mächtigen Zwölfzylinder, der im Flüsterton unter der majestätisch langen Haube des Ghost arbeitet, wirkt die Politikerin wie eine normale junge Frau, die plötzlich findet, eigentlich hätte ein Abendkleid besser zum Fotoshooting mit diesem Wagen gepasst, und die ihren Anblick ab und zu im Make-up-Spiegel prüft. Der ist mit Leder bezogen und mit Chrom verziert. Rickli scheint das noble Ambiente trotz anfänglicher Skepsis zu geniessen, der Rolls-Royce sei «wirklich noch schön», findet sie irgendwann, während sie die Innenlandschaft aus Leder (Farbe: «Dark Spice & Seashell»), Edelmetall und Holz betrachtet.

Sie fahre gerne Auto, sagt die Besitzerin eines Honda Civic. Der erste Wagen, den sie sich neu gekauft habe. Ein Auto zu haben, sei ihr wichtig, und sie finde auch, sie habe ein schönes Auto. Aber ein Statussymbol sei es nicht. Mit wohltdosierter Begeisterung erzählt die Werbevermarkterin, sie habe schon Gele-

genheit gehabt, Ferraris und Porsches zu steuern, das sei «cool gewesen». Ein Velo besitze sie auch, aber das stehe unbenutzt in der Garage.

Was ist eigentlich mit der SVP los, wieso sind ihr letzthin so viele Fehler passiert?

Zum einen ist es wirklich so: Alle gegen die SVP. Das gilt in den Medien seit den letzten Wahlen noch verstärkt. Zum andern gab es eine Verkettung unglücklicher Umstände, und dann müssten wir in der Kommunikation schon über die Bücher. Dass manche die eigene Partei jedesmal kritisieren, wenn ihnen ein Journalist das Mikrophon hinhält, ist unglücklich. Solche Dinge muss man intern klären. Das wäre eigentlich unsere Stärke.

Waren Sie schon als Jugendliche auf SVP-Kurs, wollten Sie nie eine bessere, gerechtere Welt für alle?

Ich weiss halt, dass meine Politik für eine gerechtere Welt sorgt. Aber ich bin unpolitisch aufgewachsen. Meine Politisierung geschah über Themen wie den EWR oder Ausländerfragen. Durch einen Kollegen in der Lehre kam ich mit 19 in die Junge SVP, wurde Sekretärin der Sektion, später Präsidentin. Ich habe Sitzungen organisiert, Protokolle geschrieben. Da habe ich viel gelernt.

Wussten Sie nicht, was sonst tun?

Ich bin da hineingewachsen. Zur gleichen Zeit war ich auch viel im Ausgang, bin zwei Monate durch Australien gereist. Verpasst habe ich nichts in meinem Leben.

Ich habe gelesen, *Ghackets mit Hörnli* sei Ihr Lieblingsessen. Sagen Sie so etwas, weil das einfach und bescheiden wirkt?

Ghackets mit Hörnli oder eine Pizza Margherita. Bitte ganz einfach und kein Gourmetmenü! Ich kann nicht kochen. Das einzige, was ich kann, ist eben *Ghackets*. Wenn ich Gäste habe, gibt es Raclette oder Fondue. Da kann man nichts falsch machen. Darf ich hier drin eigentlich ein *Mandarindli* essen?

Der königliche Rolls-Royce mit der bürgerlichen Nationalrätin ist auf dem Bundesplatz angekommen. Natalie Rickli geht ins Hotel, sie will dringend ihre Hosenanzüge auspacken und aufhängen, die sie als schlichte, elegante Uniform trägt. Anschliessend ist Ratsitzung bis nachts um 22 Uhr. So sieht die Pflicht aus.

Rolls-Royce Ghost

Leistung: 570 PS, Hubraum: 6592 ccm
Höchstgeschwindigkeit: 250 km/h
Preis: ab Fr. 366 300.–

